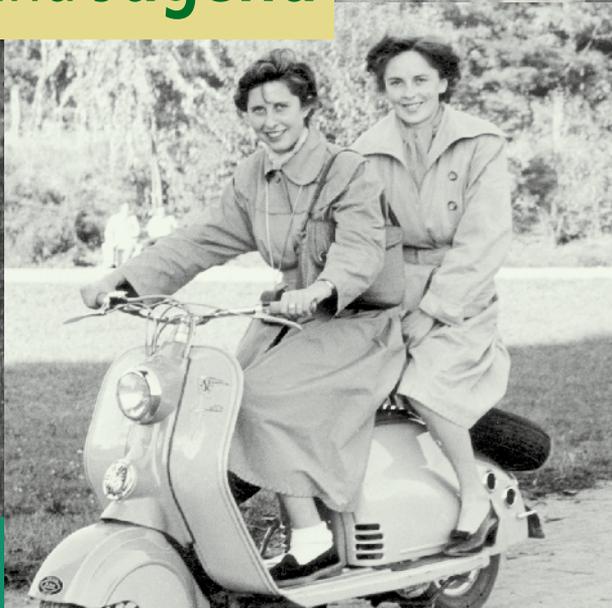


Bettina Deuter

WIR

vom
Jahrgang
1932

Kindheit und Jugend



Wartberg Verlag

Bettina Deuter

WIR

vom
Jahrgang
1932

Kindheit und Jugend

Impressum

Bildnachweis:

Bettina Deuter: S. 5, 25, 31 (2), 59 (2), 60, 61 (2); Bettina Deuter Privat-Archiv: Titelseite (5), 4, 6 (2), 7 (2), 8 (2), 9 (2), 10, 12, 15 o. (2), 17, 18, 19, 20, 22, 24, 25, 26 (1), 28 o., 29, 30 (2), 36, 41 (2), 44, 46, 52, 54, 55, 58, 61, 63; Dr. Bernhard Vogel: S. 11 (1); Ulrike van Weelden: S. 13, 14 re., 23; Otto Deuter: S. 26 (1); Heinz Regel: S. 14 li., 42; Günther und Christel Zeuner: S. 15 u., 34, 40; Werner Schineller: S. 39; Werner und Elisabeth Möller: S. 28 u., 50; ullstein – iT: S. 11 li.; ullstein – Brumshagen: S. 23 li.; ullstein bild: S. 27, 35 li., 58 re.; ullstein – Granger Collection: S. 35 re.; ullstein – united archives: S. 43; ullstein – KPA: S. 57, 62; picture-alliance/akg: S. 48 re., 53 re., 56 re.; Dieter Hoppe, Melsungen: S. 16; Stadtarchiv Worms: S. 33, 38; Sächsische Landesbibliothek - Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, Abt. Deutsche Fotothek: S. 44 o.; Stadtarchiv Mannheim: S. 45; Peter Kleu/Fotoarchiv Ruhrlandmuseum Essen: S. 48 li.; 50er-Jahre-Museum Büdingen: S. 51 o.; Stadtarchiv Freiburg, M 75/1 Pos. K. 14 (Trümmerfrauen), Aufnahme: Karl Müller: S. 52 li.; Denkmalschutzamt Hamburg: S. 56 li.

**Wir danken allen Lizenzträgern für die freundliche Abdruckgenehmigung.
In Fällen, in denen es nicht gelang, Rechtsinhaber an Abbildungen zu ermitteln,
bleiben Honoraransprüche gewahrt.**

**Besuchen Sie das 50er-Jahre-Museum
in Büdingen mit seinen unzähligen Exponaten
aus einer spannenden Epoche:**

50er-Jahre-Museum e.V.
Auf dem Damm 3
63654 Büdingen



11. Auflage 2016

Alle Rechte vorbehalten, auch die des auszugsweisen
Nachdrucks und der fotomechanischen Wiedergabe.
Gestaltung und Satz: Ravenstein und Partner, Verden
Druck: Druck- und Verlagshaus Thiele & Schwarz GmbH, Kassel
Buchbinderische Verarbeitung: Buchbinderei Büge, Celle
© Wartberg Verlag GmbH & Co. KG
34281 Gudensberg-Gleichen • Im Wiesental 1
Telefon: 0 56 03/9 30 50 • www.wartberg-verlag.de
ISBN: 978-3-8313-1532-1

Liebe 32er!

Wir wurden vor der Erfindung des Fernsehens, des Penicillins, der Schluckimpfung, der Tiefkühlkost und des Kunststoffes geboren und kannten Kontaktlinsen und die Pille noch nicht. Wir kauften Mehl und Zucker noch in Tüten und nicht in Geschenkpackungen. Wir waren schon da, bevor Kreditkarten, Telefax, die Kernspaltung, Laser und Kugelschreiber zum täglichen Gebrauch zur Verfügung standen.

Es gab noch keine Geschirrspüler, Wäschetrockner, Klimaanlage, Last-Minute-Flüge, und der Mensch war auch noch nicht auf dem Mond gelandet. Wir haben erst geheiratet und dann zusammengelebt. In unserer Zeit waren Kaninchen noch keine Bunnys und Käfer keine Volkswagen. Und mit jemandem gehen, hieß fast verlobt zu sein. Wir dachten nicht daran, dass der Wiener Wald etwas mit Brathähnchen zu tun hätte, und Arbeitslosigkeit war eine Drohung und noch kein Versicherungsfall. Wir waren da, bevor es den Hausmann, die Emanzipation, Pampers und Aussteiger gab. Man

hatte auch noch nie etwas von Pizzas, McDonald und Instant Coffee gehört. Der Ausspruch „Pommes mit alles“ war noch nicht geboren. Wir liefen schon auf der Straße herum, als man noch für fünf Pfennige ein Eis, einen Beutel Studentenfutter oder eine Flasche Klickekerwasser kaufen konnte. Wir haben Briefe mit 6-Pfennig-Marken frankiert und konnten für zehn Pfennige mit der Straßenbahn von einem Ende der Stadt bis zum anderen fahren.

Wir mussten fast alles selber tun und mit dem auskommen, was wir hatten. Zu glauben, dass der Staat uns schließlich doch noch versorgen wird, wenn wir vorher über unsere Verhältnisse gelebt haben, wäre undenkbar gewesen. Wer mehr ausgab als er einnahm, war ein krimineller Bankrotteur. Und Bock mussten wir immer haben.

Wie wir vom Jahrgang 1932 diese Zeit, unsere Kindheit und Jugend, erlebten, erfahren Sie, liebe Leserinnen und Leser, in diesem Buch.

Bettina Deuter

Bettina Deuter

Das Leben ist ein Kampf – Siege!

Das 1. bis 3. Lebensjahr

Geboren im Frieden

Schon der Eintritt ins Leben im Jahr 1932 bedeutete für uns Babys Kampf, aber wir blieben Sieger. Zum Glück hatten wir noch nichts von der instabilen Weltlage mitbekommen. Wir erfreuten uns unseres Lebens und fühlten uns in den Armen der Mutter geborgen, die wie die meisten Frauen damals ihre Babys noch zu Hause zur Welt brachten. Nur wenige Mütter konnten sich einen Klinikaufenthalt leisten.

Die allgemeine Wirtschaftskrise, die mit dem „Schwarzen Freitag“ am 25. Oktober 1929, dem Börsensturz in New York, begonnen hatte, zog im Jahr 1932 in großen Teilen der Welt soziale Unruhen nach sich und

Als wollte das Baby mit erhobenem Zeigefinger vor der sich anbahnenden Katastrophe warnen



Chronik

25. Februar 1932

Hitler wird Regierungsrat in Braunschweig, wodurch er die deutsche Staatsbürgerschaft erhält, die seine spätere Reichspräsidentschaft ermöglicht.

31. Juli 1932

Reichstagswahl: NSDAP wird mit 37,4 Prozent stärkste Fraktion und stellt mit Göring den Reichstagspräsidenten.

20. September 1932

Gandhi tritt aus Protest gegen ein britisches Wahlgesetz, das die Kaste der „Unberührbaren“ vom Wahlrecht ausschließt, in Hungerstreik.

30. Januar 1933

Hindenburg ernennt Hitler zum Reichskanzler.

1. Februar 1933

Auf Wunsch Hitlers löst Hindenburg den Reichstag auf.

15. Februar 1933

Bertolt Brecht und Helene Weigel fliehen ins Prager Exil.

20./21. März 1933

Erste Konzentrationslager in Dachau und Sachsenhausen zur Internierung von politischen Gegnern.

1. April 1933

Der Boykott jüdischer Geschäfte, Ärzte und Rechtsanwälte beginnt.

14. Oktober 1933

Goebbels verkündet den Austritt des Deutschen Reiches aus dem Völkerbund.

29. März 1934

Albert Einstein wird aus dem „Deutschen Reich“ ausgebürgert.

2. Mai 1934

Ankündigung des obligatorischen Haushaltsjahrs für Schulabgängerinnen.



Franz von Papen an seinem Schreibtisch in Wallerfangen

war verantwortlich für die jahrelange weltweite Rezession.

Reichskanzler Franz von Papen wird am 1. Juni 1932 von Reichspräsident Paul von Hindenburg mit der Regierungsbildung betraut. Die überwiegend aus deutschnational gesinnten Adligen bestehende Regierung wird von politischen Gegnern als „Kabinett der Barone“ bezeichnet.

Unsere Mütter hatten es schwer

Es gab zu unserer Zeit weder Pampers noch Waschmaschinen. Also mussten die Baumwollwindeln mit der Hand gewaschen werden. Tag für Tag stand der Windelwaschtopf auf dem Herd und der Duft von gekochten Windeln mischte sich mit dem Essensdunst in der Küche. War es da ein Wunder, dass wir Babys uns früh ans Töpfchen gewöhnen mussten, um unseren Müttern die Arbeit zu erleichtern.

Einen Riesenspaß hatten wir beim Baden in der Zinkbadewanne.

Die große Wäsche wurde in der Waschküche im Waschkessel gekocht, der mit Holzfeuer beheizt werden musste.



Früh wurden wir ans Töpfchen gewöhnt, da das Windeln kochen für unsere Mütter harte Arbeit war



Aus dem Laufstättchen im Freien konnten wir alles genau beobachten, und manchmal bekamen wir auch großen Besuch

Um uns Kleinkinder wurde nicht so viel Aufhebens gemacht wie heute. Wir kamen ins Baby-Laufstättchen und mit Rasseln und Glöckchen waren wir zufrieden.

Obwohl es noch keine Baby-Fertignahrung gab, wurden aus uns trotzdem Prachtexemplare. Das hing damit zusammen, dass wir unsere Nahrung von Mutter frisch gekocht bekamen. Die Ernährung reichte von der Milchflasche über Haferflockenbrei, Karotten- und Kartoffelbrei bis Spinat, den wir leidenschaftlich gern auf unsere Mutter zurückpusteten.

Es gab zwar Kühlchränke, jedoch wurden die Lebensmittel darin mit Stangeneis gekühlt. Mein Onkel hatte eine Eisfabrik. Meine Tante, die mit 21 Jahren schon einen Führerschein hatte, was damals für eine Frau eine Seltenheit war, fuhr das hergestellte Stangeneis mit ihrem DKW-Dreiradtransporter von Haus zu Haus und zu Gaststätten.

Überhaupt waren die Menschen sehr genügsam und trotzdem fröhlich. Es wurde

zu Hause viel mehr gesungen als heute. Vor allem ein Schlager aus dem berühmten Film: „Der Kongress tanzt“, gesungen von dem deutschen Traumpaar Lilian Harvey und Willy Fritsch: „Das gibt’s nur einmal, das kommt nicht wieder, das ist zu schön, um wahr zu sein. Das kann das Leben nur einmal geben, vom Paradies den gold’nen Schein“, wurde zum Gassenhauer.

Mit „Guten Abend, gute Nacht“ von Johannes Brahms wurden wir in den Schlaf gesungen.

Da man in jener Zeit jeden Pfennig umdrehen musste, wurden die Menschen zum Teil zu Selbstversorgern. Im Gegensatz zu heute, gab es anstatt Ziergärten fast nur Gemüsegärten. Jedes Fleckchen Erde wurde genutzt zum Anbau für: Kartoffeln, Karotten, Zwiebeln, Radieschen, Tomaten, Erbsen und Bohnen, Kohlrabi und Spinat, Salat und alle Kohlsorten. Man hielt sich Hasen, Hühner, Gänse und Enten.

Das Dritte Reich wirft seine Schatten voraus

1933 kommt Adolf Hitler mit den Versprechungen, Arbeitsplätze zu schaffen und den Parteienstreit zu beenden, an die Macht.

Die Einrichtung des Konzentrationslagers für politische Gegner in Dachau, die Studentenaktion „Wider den undeutschen Geist“, öffentliche Bücherverbrennungen und Boykotte gegen die jüdische Bevölkerung lassen Hitlers Absichten erahnen. Nachdem die NSDAP zur einzig legalen Partei wird, die Gewerkschaften verboten werden und Hitler nach Reichspräsident Hindenburgs Tod am 2. August 1934 auch dessen Amt übernimmt und somit die höchsten Partei-, Regierungs- und Staatsämter in einer Hand vereinigt, sind binnen weniger Monate die Errungenschaften von 14 Jahren Demokratie zunichte gemacht.

1935 verkündet Reichskanzler Hitler die „Nürnberger Rassengesetze“: Eheschließungen und außerehelicher Verkehr mit Juden sind deutschen Staatsangehörigen verboten. Nur Arier sollen zukünftig Reichsbürger mit vollen politischen Rechten sein. Die Judenverfolgung erhält eine neue Dimension.

SA-Aufmarsch vor dem Speyerer Dom



Erholungsbedürftige Mütter bei der Sommerfrische auf der Insel Rügen

„Kraft durch Freude“ und das „Mutterkreuz“

In der NS-Ideologie gilt der „völkisch wertvolle“ Nachwuchs als das wichtigste Kapital für die Zukunft des deutschen Volkes. Begünstigungen kinderreicher Familien – als solche gelten Familien mit vier und mehr Kindern –, z. B. durch „Kraft durch Freude“-Reisen und staatliche finanzielle Vergünstigungen, sollen einen Anreiz für den Wunsch nach vielen Kindern steigern. Ebenso wie die ideologische Überhöhung der Mutterrolle z. B. durch die staatlichen Muttertagsfeiern und die Verleihung des Mutterkreuzes nur an reichsdeutsche Mütter mit „Ariernachweis“. Jeweils am 12. August, „dem Geburtstag der Mutter des Führers“, erhalten Mütter mit zahlreichen Kindern das Mutterkreuz in Form eines Ordens von der NSDAP verliehen. Es symbolisierte wie auch das „Eiserne Kreuz“ für Soldaten einen Ehrenplatz in der Volksgemeinschaft. Demgemäß bezeichnete Adolf Hitler die Mutterschaft als das „Schlachtfeld“ der Frau.

Die am 27. November 1933 gegründete NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, die zu propagandistischen Zwecken ein vielfältiges kulturelles und touristisches Freizeitprogramm anbietet, organisiert zudem unter anderem erschwingliche Reisen für Familien.



Die Siedler vor einem Rohbau

Siedlungshäuser in Eigenarbeit

Ein Fabrikarbeiter musste in der Woche mehr als 48 Stunden Schichtarbeit leisten. Nach Feierabend, in der knappen Freizeit, bauten viele am eigenen Häuschen. Es geschah alles in Eigenarbeit. Die Siedler halfen sich gegenseitig.

Ein Steindrucker der BASF zum Beispiel, der für seine Familie in der Anilin-Siedlung Rheinau bei Mannheim ein Häuschen baute, jedoch während der Bauzeit noch in Speyer wohnte, musste täglich mit seinem 250er Zündapp-Motorrad von Speyer nach Ludwigshafen zur BASF fahren. Nach der Arbeit ging es nach Rheinau zur Baustelle. Abends fuhr er über die Rheinbrücke nach Speyer zurück zu seiner Familie. Am nächsten Morgen (während der Sommerzeit) musste er noch vor der Frühschicht um 4 Uhr seinen Schrebergarten am Woogbach in Speyer bearbeiten, denn der war ja wichtig für die Selbstversorgung. Auf Grund seiner vielen Arbeit, bekamen wir Kinder unseren Vater selten zu sehen. Aber an Sonntagen durften wir mit in seinen großen Garten. Wir waren ganz stolz, wenn wir mit unseren Kindergießkännchen die zarten Pflänzchen gießen durften, auch wenn wir dabei einige mit unseren Füßchen zertrampelten, drückte Vater ein Auge zu. Neugierig verfolgten wir in den kommenden Wochen das Wachsen der Radieschen und Möhren.

Die Kindererziehung war streng

Bei uns zu Hause wurde fast jeden Sonntag ein Huhn geschlachtet und es gab fette Hühnersuppe. Mir wird heute noch schlecht, wenn ich daran denke. Wenn wir die Suppe nicht essen wollten, hieß es: „Ich hole den großen Wau-Wau“, daher rührt heute noch die Angst vor großen Hunden, oder hieß es: der „Nachtkrabb“ kommt. Gegessen wurde, was auf den Tisch kam. Vor allem musste der Teller leer gegessen werden. Außerdem durfte bei Tisch nicht geredet werden.

Auch in Sachen Kleidung wurden wir nicht gefragt. Wir mussten kratzige Wollstrümpfe tragen und von den älteren Geschwistern die abgetragene Kleidung anziehen. Es gab einfach nichts anderes.

Zum Fotografen ins Fotoatelier

Nicht jeder konnte sich damals einen Fotoapparat leisten, deshalb wurde auch nicht soviel geknipst wie heute. Um sich ablichten zu lassen, machte man sich extra schick und ging zum Fotografen ins Atelier.

„Stolz wie die Spanier“ waren die drei jungen Herren in ihren ersten Anzügen. Mit Hüten beim Fototermin





Nur der Hauch eines Lächelns war beim Fototermin erlaubt



Bubikopf, der letzte Schrei

Meine Tante, die sich nach der damals aktuellen Mode, beim Friseur einen „Bubikopf“ schneiden ließ, fand sich damit so chick, dass die sich für ihren Liebsten beim Fotografieren porträtieren ließ. Da aber für ihre Eltern das Porträt mit dem tiefen Dekolletée zu anstößig war, musste der Fotograf es nachträglich per Retusche auf der Negativ-Glasplatte mit einem Schleier bedecken

Tierschlachtungen waren an der Tagesordnung

Unsere Tante und unser Onkel wohnten in einem Einfamilienhäuschen mit Hof und einem riesigen Garten. Sie hatten viele Haustiere: ein Schwein, eine Ziege, Hühner und Hasen, Gänse und Enten, einen Hund und eine Katze. Für unsere Begriffe waren sie

reich. So wollten wir später auch einmal leben. Dabei war es vor allem in ländlicheren Gegenden üblich, viele Haus- und Hoftiere zu haben, die natürlich zum Schlachten gehalten wurden. Gerade auf dem Land wurde Selbstversorgung groß geschrieben.

Während eines Besuchs bei ihnen, beobachteten wir unseren Onkel beim Schlachten. Er hatte in der einen Hand ein Beil in der anderen Hand einen Hahn. Er legte den Hahn der sich furchtbar wehrte, flatterte und krächte, auf einen Hackklotz und schlug ihm den Kopf ab. Darauf sprang der Hahn ohne Kopf vom Hackklotz und flatterte durch den ganzen Garten, bis er tot liegen blieb. Für ein dreijähriges Kind war das ein fürchterlicher Schock. Doch solche Tierschlachtungen waren damals, vor allem auf dem Land, an der Tagesordnung und als Kinder gewöhnten wir uns an den Anblick.



Ob der Mann hinter dem schwarzen Tuch ein echter Zauberer ist?

Wie Hänsel und Gretel im Märchenland

Cousin und Cousinchen zum ersten Mal auf dem Rummelplatz. „Was für eine Zauberwelt umging uns da. Hier waren wir wirklich im Märchenland, überall duftete es nach leckeren Süßigkeiten, so wie vor dem Lebkuchenhaus bei Hänsel und Gretel. Aber auch genauso fürchteten wir uns vor der bösen Hexe. Aber die war wahrscheinlich schon verbrannt. Plötzlich kam da ein Mann hinter einem schwarzen Tuch und einem großen dunklen Kasten (Fotoapparat) hervor. Wir zwei Kleinen mussten ganz ruhig stehen bleiben und warten, bis das Vögelchen aus dem Kasten kam. Der Mann verschwand wieder hinter dem Tuch, aber da kam kein Vögelchen. Wahrscheinlich war das doch kein richtiger Zaube-

rer. Als wir später das Bild sahen, auf dem wir vor dem verzauberten Schloss standen, waren wir doch davon überzeugt, dass er zaubern konnte. Anschließend durften wir auf Pferden aus Holz reiten, die sich auf einer runden Reitschule (Karussell) drehten. In der Prinzessinnenkutsche fühlten wir uns wie Dornröschen und Prinz bei der Hochzeit, nachdem Dornröschen von seinem Prinzen mit einem Kuss erlöst worden war. Uns wurde ganz schwindelig, alles drehte sich zur Musik. Wir sahen die vielen bunten Luftballons, unsere Muttis kauften uns leckere Zuckerstangen und Mohrenköpfe. Wir dachten bei uns, wenn so die Welt der Erwachsenen aussieht, können wir uns nur darauf freuen.“

Aufgeregt und erwartungsvoll, so blickten wir damals in die Zukunft!
Erinnern Sie sich mit uns an die ersten 18 Lebensjahre – an Ihre Kindheit und Jugend!

WIR vom Jahrgang 1932

Jahrgang 1932 – das hieß leben zwischen Krieg und Frieden, zwischen Diktatur und Demokratie, zwischen Armut, Hunger und Angst. Wir bangten um unsere Väter an der Front. Wir halfen unseren Müttern beim Versorgen der kleineren Geschwister in den Bombennächten im Luftschutzkeller. Wir erinnern uns auch an die harten Nachkriegsjahre: An Fahrten mit dem „Hamsterexpress“ aufs Land zum Tauschen der letzten Wertgegenstände gegen einen Sack Kartoffeln ebenso wie an die Schulspeisungen, die Währungsreform, die Lehrjahre und die erste Liebe.

Bettina Deuter, selbst Jahrgang 1932, nimmt Sie mit auf eine Reise in Ihre Vergangenheit. Eingebettet in die weltpolitischen und gesellschaftlichen Geschehnisse der damaligen Zeit, begleitet sie Sie durch eine Welt aufregender Kindheit und hoffnungsvoller Jugendträume.

www.wartberg-verlag.de
www.kindheitundjugend.de

ISBN 978-3-8313-1532-1



9 783831 315321

€ 12,90 [D]